

Lejeune zielt auf die Herzen der Gemeinde

Kulturstadt, Tonart und zwei Kirchengemeinden präsentieren die Missa Ad Placitum.



Die Instrumentalgruppe des Ensembles Rosa Mundi im Konzert in Wolfenbüttel.
Rainer Sliepen

Von Rainer Sliepen

Wolfenbüttel Vor zwei Wochen erklangen in der Hauptkirche anlässlich des 400. Todesjahres von Michael Praetorius seine prachtvollen Choräle. Nun stand in St. Trinitatis mit der Missa Ad Placitum eine ganz andere Stilrichtung auf dem Programm der Veranstalter, Kulturstadt Wolfenbüttel, Tonart und die Kirchengemeinden von St. Marien und St. Trinitatis.

Der Komponist Claude Lejeune (1530 bis 1600) hätte sich vermutlich gewundert, seine Messe auf dem Programm eines weltlichen Konzertes zu finden. Das, was bei Praetorius' Chorälen auch eine Werbung für seinen herzoglichen Brotherren darstellte, zielt bei Lejeune ausschließlich auf die Herzen der Gemeinde. Verinnerlichung, Intimität, Reflexion, das sind die Schlüssel zu seiner Komposition.

Etwas rätselhaft ist die Bezeichnung: Ad Placitum (nach Belieben) – meint das die Besetzung oder die freie Behandlung der streng ritualisierten katholischen Liturgie? Nun, Reinhardt Voigt, Leiter des Canto Vivo Kammerchors, verstärkt durch das Renaissance Ensemble Rosa Mundi aus Basel, hat hier zu einer ungewöhnlichen Lösung gefunden.

Für die konzertante Wirkung der Messe bot sie Vorteile. Zwischen den Messtexten erklangen kurze weltliche und geistliche Kompositionen. In der Begrüßung des Chor-Vorsitzenden Rainer Löwen wurden die Gründe deutlich. Lejeune knüpfte in seinem bis zu siebenstimmigen Satz ein feines Netzwerk, das sich durch eine innere Logik auszeichne und vom Wortgehalt der Texte gespeist werde.

Für den Zuhörer lässt sich dieser innere Zusammenhang und die daraus resultierenden dialogischen Strukturen nicht immer leicht erkennen. Beeindruckend sind dagegen Dichte und gleichzeitige Transparenz der im Halbkreis aufgestellten Sänger und Instrumentalisten. Ruhig schreitend beginnt das Kyrie. Mit geradezu suggestiver Wirkung, meist in einem engen Tonraum verharrend, werden Text und Melodie abgehandelt. Der Spiritualität ordnen sich Metrum und Dynamik unter. Mit dem häufigen Wechsel der Stimmgruppen verbinden sich Farbe und Lebendigkeit des Satzes. Dabei sind die Kontraste von zarten Frauenstimmen mit den grundierenden Bässen von besonderem Effekt.

Nach dem Gloria, durchaus ungewöhnlich, Tänze aus Terpsichore von Praetorius. Querflöten und Laute zaubern eine ätherische Wirkung, die an die Stimmung der seligen Geister aus Glucks Orpheus erinnert. Im Credo lässt sich Lejeunes Konzeption am ehesten erkennen. Hell und energisch setzen die Männerstimmen ein und verbinden sich mit den Frauen zu einer glaubensgewissen Zuversicht.

Dann der Wechsel zum Incarnatus mit feierlicher unisono gestalteter Diktion, voller Würde und Geheimnis. Dann wiederum eine Zäsur mit Dowlands „In darkness let me dwell“, von Orgel und Flöte begleitet. Am Ende der Missa erinnert man sich an Rainer Löwens Begrüßung: Das Wissen um die innere Logik der Satzkunst Lejeunes ist ein Ergebnis der kollektiven Erarbeitung der Musik. Gleichwohl bleibt der Eindruck einer in Musik gefassten Idee, deren meditative Wirkung sich dem Publikum unmittelbar mitteilte.